

Schon das im Jahre 1979 im Springer-Verlag, New York, erschienene Buch von David Nachmansohn „German-Jewish Pioneers in Science 1900–1933“ war ein Werk, das man kaum aus der Hand legen konnte, weil es in so eindringlicher Form die deutsch-jüdische Zusammenarbeit auf den Gebieten der Physik, Atomphysik, Chemie und Biochemie im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts schildert. Darüber hinaus nimmt das Buch seinen zeitlichen Eingang bereits mit Moses Mendelssohn (1729 bis 1786), in dessen Heim und auch in den Salons in Berlin, zum Beispiel im Hause von Rahel Levin-Varnhagen von Ense (1771 bis 1833), die Begegnungen der deutschen und jüdischen Gesellschaft stattfanden. Auch endet das Werk nicht, wie es die Jahresangabe 1933 – der Beginn der Naziherrschaft – im Titel anzudeuten scheint. Nachmansohn hat nicht nur die leidvolle Zeit bis zur Emigration der jüdischen Forscher und ihr Schicksal in ihren neuen Wirkungsstätten geschildert; er hat auch nach dem Zweiten Weltkrieg, als einer der ersten, den Kontakt zu deutschen Wissenschaftlern wieder aufgenommen, alte und neue Beziehungen zwischen deutschen und jüdischen Forschern wieder hergestellt.

Den zeitlichen Abschluß findet das Buch mit dem Hinweis auf das Aharon-Katzir-Katschalsky-Gedenktreffen\*) im Jahre 1978, das in der Bundesrepublik in der Nähe von Göttingen, vom Weizmann-Institut in Israel und von der Max-Planck-Gesellschaft organisiert, zustande kam und das eine außerordentlich eindrucksvolle internationale Tagung gewesen sein muß.

### Jetzt erweitert und in deutscher Sprache

Das in Englisch geschriebene und publizierte Buch von David Nachmansohn stellt ohne Zweifel ein hochinteressantes kulturhistorisches Werk mit einer speziellen, aber breit angelegten Thematik dar, das bis in die Jetztzeit einen Zeitraum von über zwei Jahrhunderten deutscher Geschichte umfaßt.

Gewiß ist bei manchem Leser der englischen Ausgabe, wie auch beim Rezensenten – der fast zur gleichen Zeit wie David Nachmansohn in die Chemische Abteilung von Peter Rona des Pathologischen Instituts, im Garten der Charité in Berlin gelegen, eingetreten war – der Gedanke aufgekommen, das Buch zu übersetzen, um es einem deutschsprachigen Leserkreis zuzuführen, was unbedingt notwendig erschien.

Dieses Vorhaben hat durch die Wissenschaftliche Verlagsgesell-

## Eine Blütezeit der Wissenschaft

Von jüdischen und  
nichtjüdischen Pionieren  
in Deutschland  
1900 bis zur Nazi-Ära

schaft in Stuttgart seine volle Erfüllung gefunden: Ihr Verleger Hans Rotta, Herausgeber der „Naturwissenschaftlichen Rundschau“, erwarb vom Springer-Verlag das Herausgabe- und das Übersetzungsrecht. Roswitha Schmid, Mitherausgeberin der genannten angesehenen Zeitschrift und bekannt mit einer Reihe der im Buche geschilderten Persönlichkeiten, übernahm die Übersetzung, Erweiterung und Gestaltung der nunmehr vorliegenden deutschen Ausgabe. Sie hatte auch inzwischen

\*) Im Weizmann-Institut in Rehovot waren die Brüder Aharon und Ephraim Katzir-Katschalsky tätig, Aharon als Biochemiker und Ephraim als Biophysiker. Aharon, der „einer der ersten Pioniere auf dem Gebiete der Anwendung der Nichtgleichgewichtsdynamik auf biologische Systeme war“ (Seite 190), wurde 1972 bei einem Massaker in Israel getötet. Ephraim hielt als damaliger Präsident des Staates Israel „eine bewegende Abschiedsrede“ (Seite 344). Eröffnet wurde die Tagung mit dem Klavierkonzert von Mozart. Der Nobelpreisträger für Chemie 1967, Manfred Eigen (Göttingen), wirkte dabei als Solist mit.

schon im selben Verlag zwei Monographien herausgebracht: Mit Hans Krebs (Oxford) „Otto Warburg“, 1979, und mit Anthony E. Michaelis (London) „Wissenschaft in Deutschland, Niedergang und neuer Aufstieg“, 1983.

Schließlich war es auch der besondere Wunsch von David Nachmansohn selbst, wie es aus dem Vorwort hervorgeht, sein Buch in deutscher Sprache zu publizieren, und er konnte noch bis zu seinem Tode im Jahre 1983 einige Teile des Textes kritisch überprüfen.

Wenn, wie bereits eingangs gesagt, die englische Ausgabe den Leser fesseln mußte, so wird der jetzt vorliegende deutsche Text noch viel ausgeprägter die Freude an seinem Studium vergrößern. Denn er enthält auch noch ein sehr ausführliches Personenverzeichnis mit vielen Lebensdaten, was in der Erstausgabe leider nicht vorhanden ist. Außerdem konnte die Zahl der Abbildungen um mehr als die Hälfte vergrößert und an die Stellen gesetzt werden, wo sich auch die zugehörigen Texte befinden. Und schließlich ist in Form eines Nachtrags auf sechs Seiten mit sieben Abbildungen eine Würdigung des wissenschaftlichen Lebenswerks des bedeutenden Biochemikers und Neurophysiologen David Nachmansohn, des Initiators dieses Werkes zu finden.

### „Heil Hitler!“ 1938 vor Physikern in Oxford

Was das vorliegende Buch so besonders anziehend macht: David Nachmansohn hat mit enormer Sorgfalt und sicher mit großem Zeitaufwand die Lebensläufe einer ganzen Reihe der Großen auf den Gebieten der Physik, Atomphysik, Chemie und Biochemie mit ihren unterschiedlichen Forschungen und Charakteristiken sehr anschaulich dargestellt, wobei auch oft interessante familiäre Angaben gemacht werden. Zudem werden persönliche Gespräche, spezielle Geschehnisse, Berufungsfragen und Briefe zitiert.

Aus der großen Fülle solcher Schilderungen sei nur auf drei Beispiele hingewiesen. So begegnen wir

auf Seite 181 der Frage: Warum hat der britische Nobelpreisträger Sir Joseph Thomson im Jahre 1938 eine Physiker-Tagung in Oxford mit den Worten „Heil Hitler!“ eröffnet? – Wie ein spannender Kriminalroman liest sich das Kapitel um die Entwicklung der Atombombe, nachdem Otto Hahn vor nunmehr gut 50 Jahren, Ende 1938, seiner nach Stockholm emigrierten Mitarbeiterin Lise Meitner mitgeteilt hatte, daß das Uranatom gespalten werden kann, wobei das Element Barium entsteht. Wir erfahren weiterhin von der interessanten Tatsache, daß die drei bedeutenden Biochemiker Hans Krebs, in Hildesheim geboren, Otto Meyerhof und Carl Neuberg, beide in Hannover geboren, miteinander verwandt waren.

Einen breiten Raum nimmt das Problem um den Antisemitismus ein, der auch im deutschen Raum seit Jahrhunderten mehr oder weniger deutlich zutage trat. Gotthold Ephraim Lessing hat sicher nicht ohne Grund 1779 seinen „Nathan der Weise“ aufgeführt, wobei er mit Gewißheit seinen Freund Moses Mendelssohn, den Großvater von Felix Mendelssohn-Bartholdy, als Leitfigur einsetzte.

Leider fand auch der Antisemitismus im Universitätsbereich in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts seinen Eingang und erreichte dann seinen Höhepunkt in der Nazizeit. Besonders hart getroffen wurden die jüdischen und jüdisch versippten deutschen Forscher, deren Vorfahren seit Generationen im deutschen Raum lebten und die Deutschland als ihr Vaterland betrachteten – ebenso wie alle anderen deutschen Bürger.

### **„Lassen Sie sich doch christlich taufen“ . . .**

Ein bewegendes Beispiel ist der Lebenslauf des Nobelpreisträgers für Chemie 1915, Richard Willstätter, der schon in seiner Schülerzeit um 1880 in Karlsruhe und später in Nürnberg unter der antijüdischen Atmosphäre zu leiden hatte. Auch während seiner erfolgreichen akademischen Forscherlaufbahn kamen

ihm antisemitische Entscheidungen zur Kenntnis. Unter anderen der – damals durchaus wohlgemeinte – Vorschlag, sich christlich taufen zu lassen. Bereits 1924 gab Willstätter seine Rücktrittserklärung als Hochschullehrer in München ab. Er ließ sich nicht bewegen, andere Berufsangebote im In- oder Ausland anzunehmen. Erst im März 1939 überschritt er die deutsche Grenze bei Basel, wobei er sagte: „Ich hörte, daß viele, die in letzter Zeit nach Überwindung mancher Ängste und Gefahren Deutschland verlassen konnten, jenseits der Grenze ihren Hut schwenkten; *ich möchte weinen*“ (Seite 232).

Eine groteske Entgleisung des Antisemitismus entwickelte sich in der Nazizeit mit der Gründung einer „deutschen“ beziehungsweise „arischen“ Physik; ja, die Relativitätstheorie Albert Einsteins wurde als „jüdische“ Physik bezeichnet. Die beiden deutschen Nobelpreisträger Lenard und Stark haben dabei eine sehr unrühmliche Rolle gespielt.

### **Dennoch im Lande bleiben oder emigrieren?**

Es gab aber auch noch eine Gruppe von nicht-jüdischen Forschern, die das Nazi-Regime ablehnten und emigrierten. Nachmansohn nennt eine Reihe von Namen und berichtet über die wissenschaftliche Entwicklung dieser Namensträger. Andere – ältere – Wissenschaftler, die keineswegs mit den Nazis einverstanden waren, blieben dennoch im Lande. So führt Nachmansohn als ein sehr treffendes Beispiel den Nobelpreisträger für Physik 1932, Werner Heisenberg, an. Er hatte das große Glück, daß Frau Elisabeth Heisenberg ihm Einblick in den Vorabdruck ihres Buches „Das politische Leben eines Unpolitischen. Erinnerungen an Werner Heisenberg“ (R. Piper, München 1980) gewährte, so daß Nachmansohn auf das Problem des Bleibens oder Emigrierens in seinem Buch noch etwas ausführlicher eingehen konnte.

Dem Buch mit seinem so ansprechenden Einband ist eine weite Verbreitung im deutschsprachigen

Raum zu wünschen. Dabei braucht der Leser durchaus nicht Physiker, Atomphysiker, Chemiker oder Biochemiker zu sein. Es sind unter anderem viele historische Ereignisse beschrieben, wie die Geschichte der Gründung der Kaiser-Wilhelm-Institute in Berlin-Dahlem im ersten Dazennium unseres Jahrhunderts, versehen mit einer Abbildung, die den letzten Kaiser in Begleitung von Adolf von Harnack, August von Wassermann und Carl Neuberg zeigt. Mit ihrer notwendig gewordenen Umbenennung im Jahre 1946 in Max-Planck-Gesellschaft beziehungsweise -Institute war der Nobelpreisträger für Physik 1913, Max Planck (1858 bis 1947), einverstanden. Dieser bedeutende Physiker, eine verehrungswürdige Persönlichkeit, hat vieles Leid in der Nazizeit, aber auch schon während des Ersten Weltkrieges ertragen müssen.

Ganz zum Abschluß sei noch auf ein empfindsames Gespräch hingewiesen, das unser erster Bundespräsident Theodor Heuss in seiner Amtszeit (1949 bis 1959) mit Leo Baeck führte. Baeck war in Berlin ab 1933 der Präsident der Reichsvertretung der deutschen Juden gewesen. Trotzdem wurde er 1942 in das Zwangsghetto nach Theresienstadt deportiert, das er überlebte. Er sagte unter anderem zu Heuss, er würde dem deutschen Arbeiter gern ein Denkmal setzen, „weil Berliner Arbeiter, wenn ich mit dem Judenstern auf der Brust neben ihnen auf der hinteren Plattform der Straßenbahn in mein Büro fuhr, mir fast täglich ihre Frühstücksbrote heimlich in meine Manteltasche steckten“ (Seite 344).

Das Buch von Nachmansohn-Schmid braucht nicht empfohlen zu werden – es empfiehlt sich selbst!

Prof. Dr. med. Dr. phil.  
Robert Ammon,  
Homburg/Saar

D. Nachmansohn, R. Schmid: **Die große Ära der Wissenschaft in Deutschland 1900 bis 1933.** Jüdische und nichtjüdische Pioniere in der Atomphysik, Chemie und Biochemie. Aus dem Englischen überarbeitet und erweitert von Roswitha Schmid. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft. Stuttgart 1988. 400 S., 62 Bb., 88,- DM.